

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 20. 31. Jahrg.

17. Mai 1918

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich. 14 Freitage. Abonnementpreis: 1 Mk. Zustellung pro Quartal zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

## Redaktion:

Adolf Dominik, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 III. Redaktionsschluss: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Siller, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheidestr. Augustastr. 6-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 16 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

## Inhalt:

**Hauptteil:** Der Geist der Zeit. Feurige Zungen. Rundschau. Die neue Belastung des Verbrauchs und des Verkehrs. Arbeitsverdienst und Lohnstufe in der Krankenversicherung. — **Die photomech. Fächer:** Teuerungszulagen für Lichtdrucker. — **Die Tapetenbranche:** Formstecher. Gegen die deutsche Tapetenindustrie. — **Anzeigen.** — Kassenbericht über das IV. Quartal 1917.

## Der Geist der Zeit!

Einst rechneten sich viele unserer Kollegen mit mehr oder weniger Stolz einer Gesellschaftsschicht zu, die man nicht so ohne weiteres mit der Arbeiterschaft gleichstellen dürfte. Durch unsere Leistungen als gelernte Gehilfen eines kunstgewerblichen Berufes hoben wir uns auch vielfach von dem ungelerten und dem eigentlichen Schwerarbeiter ab. Leider nur gar zu äußerlich. Ad, auch ohne den Krieg und lange, lange vor dem Kriege ist uns bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit eingepaukt worden, wie wenig gerade die Kreise, die allein einen wirklichen Nutzen von unserer kunstgewerblichen Betätigung hatten, uns die Wertschätzung entgegenbrachten, auf die wir glaubten Anspruch zu haben. Halten wir uns einmal so recht lebhaft vor Augen, welche Vorkenntnisse und Fähigkeiten von jedem unserer Kollegen verlangt werden, denken wir an die Ausbildung, die wir uns in mühseliger Anstrengung in unserer spärlichen freien Zeit angeeignet haben, und dann erinnern wir uns noch recht lebhaft an den äußeren, materiellen Erfolg all dieser Bemühungen. Überstunden-, Heim- und Hausarbeit mußten nur zu oft den mageren Lohn erhöhen helfen.

Wir alle, die wir in einem Gewerbe tätig sind, haben im allgemeinen die gleichen Bemühungen bei unserer Ausbildung gehabt, um in unserem Berufe etwas leisten zu können, für unsere Ausbildung haben unsere Eltern die gleichen Opfer und Entbehrungen tragen müssen. Entsprechend diese Bemühungen und Opfer dem, was wir an Einkommen und Lebenshaltung jetzt erreicht haben?

Wir alle haben uns gewiß einmal dabei ertappt, daß unsere Zukunftshoffnungen goldiger aussahen. Umspannen nicht unser Leben trotz allen Hoffnungen fast unübersteigbare Draht Hindernisse? Nur in ganz seltenen Ausnahmefällen sind einmal Kollegen auf Grund ihrer genialen Begabung über diese Hindernisse hinweggekommen. Ein Teil hat sich wohl auch didit hinter dem Drahtzaun eine sogenannte selbständige Existenz gründen dürfen, indem er sich auf dem Rücken seiner Kollegen, die er dafür desto tiefer ins Elend hinab stieß, über das Hindernis hinweg hob. Aber 99 von Hundert erging es wie Goethe im Faust dem Mephisto sagen läßt:

»Setz dir Perrücken auf von Millionen Loten, Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, Du bleibst doch immer was du bist!«

Nein, nein, wir sind ja nicht einmal mehr geblieben was wir waren! So unmöglich als es uns schien, der Krieg hat uns noch tiefer gestoßen. Wer von uns hätte nicht schon

den heimlichen Wunsch geäußert, wäre ich doch nur Ungelernter- oder Schwerarbeiter? Der steht ja in unserer Kriegswirtschaft um ein vielfaches höher im Kurse als jeder noch so durchgebildete kunstgewerbliche Arbeiter. So mancher Kollege hat sich in diesen Jahren trotz aller Liebe zu seinem gelernten Beruf herausgerissen aus seinem bisherigen Gewerbe und ist beruflich und vielleicht auch menschlich ein anderer geworden. Ein Teil der tatkräftigsten Kollegen ist uns dadurch wieder verloren gegangen, wie uns in den Jahren der schweren Zillkrise im Steindruckgewerbe die tatkräftigsten und tüchtigsten Kollegen in das Ausland abströmten.

Aber nicht alle können diese Wege gehen. Und doch wollen wir ebenfalls heraus aus

## Feurige Zungen.

Feurige Zungen . . . Glühende Worte, göttlich trunken und feierlich, sprengten des Himmels verschlossene Pforte — und eine weiße Taube entwich.  
Jünger und Juden, Parther und Meder stammelten wild, von der Taube umkreist; Stürnen sanken in Staub. Und jeder spürte den heiligen Geist.

Feurige Zungen . . . Eiserne Mündler bellen ergrimmt in die Schlacht; glühende Sterne, Todesverkünder, singen von ewiger Nacht.  
Herzen verstummen und lehzende Lungen. Nieder! predigt das tönende Rohr. Länder versinken. Und flammende Zungen schludzen zum Himmel empor.

Feurige Zungen . . . Keimende Pflingsten, sonnig von Hoffnung erhellt: Blüten und Freude dem Ärmsten, Geringsten — Werde, du bessere Welt!  
Schaffen und Schönheit in fröhlichen Schmieden, Zukunft in jauchzender Glut: Heilig die Arbeit, heilig der Frieden, heilig lebendiges Blut!

Pan.

den unwürdigen Fesseln, die uns unser Gewerbe unnötigerweise auferlegt.

Gibt es denn keinen Weg?

Nein, keinen anderen, außer den einen, der uns nun schon seit mehr als 50 Jahren immer wieder dringend ans Herz gelegt wurde. Es ist nur der Weg des Zusammenschlusses mit den Arbeitskollegen, der Weg, den trotz allen Schicksalsschlägen, die der Verband erfahren hat, immer noch 70 Proz. aller Kollegen für den richtigen halten.

Und doch sind die übrigen 30 Proz. der Kollegen leider noch stark genug, so manche im Interesse der Berufskollegen unternommene Maßnahmen unwirksam zu machen, nur durch die Tatsache, daß sie sich sozusagen neutral verhalten. Aber auch in unserem Berufsleben gilt der Satz: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns! Es ist eine amerikanische Neutralität, die der einen Seite freundliche Worte, der anderen aber schwere Kriegsmunition liefert.

Wir stehen in einem ernsten Kampf um unser menschenwürdigen Existenzbedingungen. Uns gegenüber steht eine Unternehmerschaft,

die emsig an ihrer wirtschaftlichen Organisation gebaut hat. Jede Verbesserung, die wir in bezug auf Arbeitsbedingungen oder Entlohnung erreichen möchten, findet dort Widerstand. Der Wunsch des Gehilfen mag dem Unternehmer persönlich verständlich sein; da er aber in seinem Betriebe nur als Geschäftsmann denkt, wird er ihn nicht ohne Not erfüllen. Denn näher als die Bedürfnisse seiner Gehilfen liegen ihm seine geschäftlichen Vorteile. Und die werden seiner Auffassung nach beeinträchtigt durch jede Art von erhöhter Arbeiterfürsorge. Solange er also die Möglichkeit hat ohne Bewilligung, der Wünsche seines Gehilfen zu kommen, solange wird er sich nicht dazu überreden lassen. »Beim Geldbeutel hört die Freundschaft auf«, sagt das Sprichwort, und beim Geschäftsmann das Mitempfinden. Erst wenn der geschäftliche Verlust durch die Nichtbewilligung größer zu werden droht als durch die Bewilligung, schlägt bei ihm die Stimmung um. — So kühl rechnerisch müssen wir uns das Verhältnis zwischen Unternehmer und Gehilfen vorstellen, wollen wir zu einer natürlichen Auffassung unserer Stellung im Gewerbe kommen.

Unsere Zeit verlangt die Abhilfe aller Schäden in der Gesellschaft durch Organisation. Wer das heute noch nicht begriffen hat, der ist mindestens ein halbes Jahrhundert zu spät geboren. Für unsere Kollegen liegt dabei die gewerkschaftliche Organisation am nächsten, weil sie über unsere Lebensbedingungen mit entscheidet. Darum dürfen wir uns auch nicht nur die Frage vorlegen: was hat der Verband bisher erreicht? Vollends hat derjenige kein Recht dazu, der durch sein Fernbleiben von der Organisation die volle Ausnutzung der organisatorischen Wirkung mit verhindert hat. Was erreicht ist, ist schließlich das Resultat von Kämpfen und Verhandlungen zwischen den gegenüberstehenden Parteien. Diese Kämpfe und Verhandlungen werden doch wahrhaftig nicht für die Gehilfen vorteilhafter, daß einige als harmlose, friedfertige Einzelwesen sich jeder Organisation fern halten. Durch solches Verhalten wird auch nicht ein Unternehmer seiner Unternehmerorganisation fern bleiben. Wir schwächen dadurch also nur unsere eigenen Kollegen und damit törichterweise uns selbst.

Und wir verkennen durch sold ein Verhalten noch viel mehr, daß jeder Unternehmer für sich schon seinen Arbeitern gegenüber als eine recht geschlossene Organisation auftritt. Das sagte besonders klar schon im Jahre 1866 die Begründung eines preußischen Gesetzesentwurfes, der zur Aufhebung der bis dahin bestehenden Streik- und Vereinigungsverbote führen sollte: »Jeder industrielle Unternehmer bildet schon für sich nach den zutreffenden Worten Roschers seinen Arbeitern gegenüber, die planmäßigste, konzentrierteste und tüchtigste Union. Er bedarf nicht der Koalition, um gegen die Arbeiter einen Zwang auszuüben, zu welchem er schon allein die ausreichende Macht hat. Schreitet er aber dazu, so kann

die Verabredung auf wenige Teilnehmer sich beschränken und vermöge dieses Umstandes und mit Hilfe der Mittel, welches die größere Umsicht und das größere Vermögen gewähren, in der Stille eingeleitet und durchgeführt werden, ohne daß sie nachweisbar sind; — Soldat Worte hört man von der Regierung leider immer erst dann; wenn ein bestehendes gesetzliches Unrecht unter dem Druck der Verhältnisse nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Auch jetzt wieder in der Begründung zur Aufhebung des § 153 der Gewerbe-Ordnung, erfahren wir die Feststellung, daß dieser § noch niemals zur Bestrafung eines Unternehmers geführt habe. Doch das nur nebenbei.

Trotz aller offensichtlichen Überlegenheit der Unternehmer gegenüber den Gehilfen haben sie es nicht unterlassen, sich in leistungsfähigen Organisationen zusammenzuschließen; die häufig denen der Arbeiter an innerer Geschlossenheit überlegen sind. Im Reichsausschuß für Druckgewerbe, Verlag und Papierverarbeitung sind sämtliche Unternehmerorganisationen des graphischen Gewerbes vereinigt und nur ein besonders harmloser Mensch kann dieser Tatsache für die Gestaltung unserer zukünftigen Berufsverhältnisse keine Bedeutung beimessen.

Möge doch endlich einmal auch über unsere Kollegen, die uns noch fern stehen, der Geist nieder gehen, der ihnen zwar nicht gleich der biblischen Sage erlaubt in allen Sprachen der Erde zu reden, der ihnen aber endlich einmal die so eindringliche Sprache der Zeit verständlich macht, die jetzt von einer immer größeren Zahl von Arbeitern begriffen wird. Das ist das eine schlichte Wort: *jeder gewerbliche Gehilfe gehört in seine Berufsorganisation!* Unser Gewerbe verlangt von den Gehilfen eine hohe kunstgewerbliche Vorbildung, die wieder eine gute Allgemeinbildung voraussetzt. Sollte uns die aber nicht auch befähigen, über die Erfordernisse der beruflichen Tätigkeit hinaus auch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Gewerbes selbst zu begreifen? — Nicht verärgert uns in den Schmollwinkel setzen, nicht verängstigt in demütiger Bescheidenheit auf Wohlthaten warten, das alles ist eines aufgeweckten und intelligenten Menschen unwürdig. *»Mensch sein heißt Kämpfer sein!«* Darum wollen wir uns zum Kampfe um unsere urengeinsten Menscheninteressen mit unsern Kollegen zusammenschließen und den verachten als rückständig und ungebildet, der die Mahnungen der Zeit nicht begreifen kann oder mag, eingedenk des Dichterwortes: *»Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.«*

## Rundschau.

**Hoch- und Landesverratsprozeß.** Strafen bis hinauf zu acht Jahren Zuchthaus sind vom Reichsgericht nach sechstägiger Verhandlung gegen insgesamt 12 Personen verhängt worden, die sich wegen Hoch- und Landesverrat zu verantworten hatten. Die Verurteilten waren Mitglieder des sozialdemokratischen Jugendbildungsvereins für Dresden und Umgegend. Sie hatten Druckschriften in großen Massen verbreitet, in deren Inhalt das Reichsgericht die oben angegebenen Vergehen sah. Der älteste Angeklagte ist bereits 66 Jahre alt, der jüngste erst 16 Jahre. Zu den jüngeren gehören auch der Steindrucklehrer Kurt Schäfer aus Dresden, erst 17 Jahre alt, der acht Monate Gefängnis erhielt, und der Zeichnerlehrling Arno Gruhl, 17 Jahre alt, der zu ein Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde. Mildere Umstände wurden sämtlichen Angeklagten nicht bewilligt.

**Aufhebung des § 153 der Gewerbe-Ordnung.** Der Reichstag hat die vom Bundesrat beantragte Aufhebung des § 153 bereits in 2. und 3. Lesung angenommen.

**Eine Teuerungszulage für die Militärentner!** Auf Grund der Beschlüsse seines Vorstandes in Weimar hat der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer an den Reichstag erneut die Bitte gerichtet, unabhängig von der notwendigen Neuordnung des Mannschaftsversorgungsgesetzes sofort eine Teuerungszulage zu den Renten rückwirkend ab 1. Januar 1918 zu bewilligen. In der Begründung der Eingabe wird auf die allgemeine Revisionsbedürftigkeit des Mannschaftsversorgungsgesetzes hingewiesen, aber zugleich hervorgehoben, daß noch immer nicht mit

Sicherheit abzusehen ist, wenn diese Neuordnung von den gesetzgebenden Faktoren durchgeführt werden wird — in Aussicht gestellt ist sie bereits seit drei Jahren. Inzwischen gewährt das Reich noch immer den als vollständig erwerbsunfähig entlassenen Kriegsteilnehmern eine Vollrente von 540 Mark im Jahre. Infolge der Teuerung hat sich das Reich gezwungen gesehen, die Familienunterstützung zu verdoppeln und auch die Unfall- und Invalidenrente zu erhöhen. Nur die Militärentner sind bisher auf Einzelzulagen auf Grund besonderer Hilfsgesuche angewiesen geblieben.

**Wissenschaftliche Lohnarbeit.** Am 100. Geburtstag Karl Marx stand in der Berliner »Vossischen Zeitung« nachstehendes bezeichnendes Inserat:

### Nationalökonom

Dr. rer. pol., aus angesehenen Familie, mit guter kaufmännischer Vorbildung und großer publizistischer Erfahrung, längerer Auslandstätigkeit, 3 Sprachen beherrschend, ausgezeichneten Beziehungen zu Handel und Industrie, und *bewandert im Verkehr mit Regierungsbehörden*, fleißiger und zielbewußter Organisator, gewandt in Wort und Schrift, sucht sich zu verändern. Am liebsten Handel, Industrie oder größerer Verband. Angebote nur erstklassiger Unternehmungen unter 513 Ullsteinhaus, Berlin SW. 68.

Treffend sagt dazu der »Vorwärts«:

»Vordem galt der Nationalökonom als Mann der unbestechlichen Wissenschaft, dessen einzige Aufgabe war, der Wahrheit zu dienen. Heute fabrizieren die Universitäten massenhaft zünftige »Nationalökonomie«, die ihre Arbeitskraft irgendeinem wirtschaftlichen Verband verkaufen. Ein solcher Nationalökonom ist dann imstande, die Interessen der Warenhausbesitzer, des kaufmännischen Mittelstandes, der Hauswirte, der Vermieter, der Großgrundbesitzer, der Bauern oder der städtischen Verbraucher mit der gleichen Schneidigkeit und Überzeugungstreue zu vertreten. Marx sah also wahrhaft prophetisch, wenn er schon vor siebzig Jahren schrieb, daß der Kapitalismus den Gelehrten in seinen Lohnarbeiter verwandle.«

In dieser Liste derjenigen, die ihre Interessen durch einen wissenschaftlich gebildeten, lohnarbeitenden Nationalökonom vertreten lassen, müssen aber auch noch die Unternehmervereinigungen der Industrie erwähnt werden.

**Ein Beitrag zur Händlermoral.** In der Preisprüfungsstelle zu Reddinghausen wurde folgender Fall zur Sprache gebracht: Ein Bürger hatte von einem Kohlenhändler eine Fuhrre Kohlen im Gewicht von 30 Zentnern erhalten. Als er sie nachwog, fehlten an dem Gewicht nicht weniger als 8 Zentner. Auf die Reklamation hin erwiderte der Händler, daß, wenn jede Lieferung nachgewogen würde, es besser sei, das Kohlengeschäft an den Nagel zu hängen; denn dann könnte kein Händler bestehen! In einem anderen dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen bekannt gewordenen Falle wurden zwei Kunden eines Kohlenhändlers von diesem von der weiteren Belieferung ausgeschlossen, der eine, weil er eine Quittung über den gezahlten Betrag für die erhaltene Kohlenmenge verlangte, der andere, weil er die »Dreistigkeit« hatte, die Kohlen nachzuzählen (wobei eine erhebliche Minderzahl festgestellt wurde). Der Kohlenhändler erklärte, »so etwas lasse sich heute kein Händler gefallen.« — Jede Kritik ist hier überflüssig.

**Wiedervereinigung der Technikerverbände.** Im Jahre 1915 kam es im Bund der technisch-industriellen Beamten zu schweren inneren Differenzen, die schließlich zur direkten Spaltung führten. In den letzten Wochen haben nun Einigungsverhandlungen stattgefunden. Am 21. April brachte eine gemeinsame Sitzung der beiden Gesamtvorstände diese Verhandlungen zum erfolgreichen Abschluß. Die Grundlagen für eine sofortige Verschmelzung wurden dabei festgelegt, die Vorarbeiten für die praktische Durchführung wurden aber einer Kommission übertragen.

**Das fehlte noch.** Die preistreibende Wirkung der Versteigerungen ist von manchen verantwortlichen Stellen erkannt und hat z. B. zum Verbot der Versteigerungen von Lebensmitteln geführt. Auch die Holzauktionen sind, leider nicht überall, in einer Reihe von Bezirken verboten. Nun sind neuerdings die Hausbesitzer auf die Idee verfallen, um den Preis noch höher zu treiben, leerstehende Wohnungen zu versteigern. So wird dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen aus Jever berichtet, daß dort regelrechte Wohnungs-Versteigerungen stattfinden. Dabei wurde z. B. durch gegenseitiges Überbieten der Preis für eine kleine 3-Zimmerwohnung von 208 auf 380 Mark Jahresmiete getrieben. Es ist unbedingt erforderlich, daß diese Verschärfung der Wohnungsnot durch geeignete Maßregeln von vornherein unmöglich gemacht wird!

Was ist der Mensch? Ein Tier, das seinen Lehrer straft bald mit dem Tod am Kreuz und bald mit Schierlingssaft.

L. Gleim.

Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden. Marx.

## Die neue Belastung des Verbrauchs und Verkehrs.

Das deutsche Volk weiß, wie es mit den Reichsfinanzen bestellt ist. Es sind 124 Milliarden Mark Kriegskredite bewilligt und bis auf einen kleinen Rest ist darüber verfügt. Zur Verzinsung dieser Schuld sind allein 6 Milliarden Mark erforderlich. Der Krieg dauert fort. Die neben den Aufwendungen für Wehrzwecke notwendigen laufenden Ausgaben des Reichs sind während des Kriegs nicht kleiner, sondern größer geworden. Das alles ist kein Geheimnis. Es ist auch bekannt, daß der Etatsentwurf für 1918 einen ungedeckten Fehlbetrag von 2850 Millionen aufweist. Man war daher auf die Präsentation einer großen Steuerrechnung durch den Reichsschatzsekretär gefaßt. Wenn trotzdem die Vorlagen nicht nur in der Arbeiterpresse, sondern selbst bei weit rechts stehenden Zeitungen einer teilweise recht scharfen Kritik begegnen, so liegt das daran, daß weder die politische Klugheit, noch die sachliche Zweckmäßigkeit mitgewirkt haben bei der Aufstellung dieses Steuerprogramms.

Man vermißt an den Vorschlägen des Reichsschatzamts jeden größeren richtunggebenden Gesichtspunkt. Scheinbar ist lediglich maßgebend gewesen bei der Aneinanderreihung der verschiedenartigen Gesetzentwürfe, die Summe von 2850 Millionen Mark unbedingt zusammenzubringen, die zur Ausgleichung des Etats gebraucht wird. Noch nicht die Hälfte der drei Milliarden, die die neuen Steuern erbringen sollen, wird der Reichskasse im laufenden Rechnungsjahr zufließen. Ein Teil der Steuervorlagen wird einstweilen nur auf dem Papier stehen. Solange aller erzeugte Spirit für Kriegszwecke und alle nicht im Sprit verwandelten Kartoffel- und Getreidemengen für die Ernährung von Menschen und Vieh dringend gebraucht werden, bringt das wohlverbreitete Branntwein-Großhandelsmonopol keinen Pfennig ein. Solange wir von den Erzeugungsgebieten des Kaffees, Tees, Kakao abgesperrt sind, liefern auch die erhöhten Zölle auf diese Dinge nichts. — Und selbst wenn uns die Weltstraßen wieder offen stehen, wird unsere Einfuhrpolitik diese Produkte nicht bevorzugen dürfen. Auch das Bier wird, wenngleich der steuerliche Maßstab nicht an das sich immer mehr verflüchtigende Malz, sondern an die Menge des fertigen Gebräus ohne Rücksicht auf seinen Inhalt angelegt wird, solange die vollen Steuererträge nicht liefern, als die eine Hälfte der trinkenden Männer im Schützengraben auf Etatskosten zu verpflegen ist, die andere den Geschmack an den Brauereierzeugnissen und ihren Preisen mehr und mehr verliert. Die Umsatzsteuerrechnung kann ein Loch bekommen durch die künstliche Einschränkung der Umsätze, die unter der Kriegswirtschaft ohnedies auf dem Gebiete der Massengüter eine starke Verminderung erfahren haben.

Die gesamte Rechnung stimmt also nicht. Einige der Steuervorlagen sind nur geeignet, die Bevölkerung zu verärgern, nicht aber die Einnahmen zu liefern, die rasch gebraucht werden. Steuerquellen, die nicht fließen, werden angehoert, Steuerquellen, die sofort reiche Erträge liefern könnten, bleiben unberührt. Warum?

Die bundesstaatlichen Finanzminister wollen es nicht dulden, daß das Reich Einkommen und Vermögen belastet. Selbst der Haushalts-Ausschuß des preußischen Landtags erkennt die Unmöglichkeit, den Geldbedarf des Reichs ohne Belastung von Einkommen und Vermögen zu beschaffen und sucht nach einem Ausweg, ohne freilich bis jetzt einen begehren gefunden zu haben. Die Finanzminister aber verschließen im Bundesrat ihre Augen vor den ehrernen Tatsachen und verbieten starrköpfig jede Erhebung einer Besitzsteuer.

Die Kriegsteuer der Gesellschaften ist keine Besitzsteuer, sondern nur eine einmalige Abgabe, die eine teilweise Rückvergütung der dem Reich und den Armen abgeschöpften Riesenprofite bildet. Den Kriegsgewinnern der Einzelpersonen aus den Jahren 1917 und 1918 soll sogar noch eine längere Schonfrist gewährt werden. Bedenkt der Bundesrat nicht, daß diese Schonfrist dazu führen muß, fabelhafte Summen durch Luxus und Verschwendung der Besteuerung zu entziehen? Auf diesem Gebiete ist genug gesündigt. Die Prasserei der Kriegsgewinnler wird heute prämiert, weil zu jeder Verschwendung das Reich die Summe als Beitrag gewährt, die es als Steuer zu fordern berechtigt wäre. Der Verschwender, der 50 Proz. Kriegsteuer zu zahlen hat, sagt sich bei jeder großen Verbrauchsausgabe, daß die Hälfte derselben die Reichskasse trägt, und kargt daher nicht. Wie lange soll dieser Zustand noch fortauern? Sofort also muß das ganze Kriegsteuergesetz, nicht nur das für die Gesellschaften, erneuert werden; es muß erweitert werden, damit neben dem Mehrvermögen das Mehreinkommen erfaßt wird; es muß verschärft werden, weil die Steuersätze sich als zu niedrig erwiesen haben. Zugleich aber muß durch eine scharfe Kontrolle von Reichsorganen dafür gesorgt werden, daß die Veranlagung im ganzen Reich gleichmäßig scharf erfolgt. Durch die laxen Veranlagung der bisherigen Kriegsteuern in manchen Gebieten des Reichs, vor allem in preußischen Osten, sind der Reichskasse Milliarden entgangen.

Da eine Kriegssteuer, die nur die Kriegsprofite trifft, keine wirkliche Besitzsteuer ist, muß daneben mit oder ohne Einwilligung der einzelnen staatlichen Finanzminister eine solche Besitzsteuer geschaffen werden. Das kann in den verschiedensten Formen geschehen. Entweder durch die Erbschaftsteuer, durch die, weil sie in ihren bestehenden Ansätzen bereits Reichssteuer ist, nicht einmal gegen das Dogma der Finanzminister verstoßen würde. Oder durch eine Reichsvermögensteuer, die auf der Grundlage der Veranlagung der Vermögenszuwachssteuer leicht erhoben werden kann. Oder auch, was am nächsten liegt, durch Wiederholung des Wehrbeitrages. Nach vierjähriger Kriegsdauer ist es nicht zuviel verlangt, daß die Besitzenden das Opfer noch einmal bringen, daß 1913 zur Deckung der Kosten der Rüstungsvorlage als notwendig anerkannt wurde. Es wäre in der Tat, wie die »Kölnische Zeitung« sagt, eine starke »Belastungsprobe«, wenn man bei der dritten Kriegssteuergesetzgebung wiederum Verbrauch und Verkehr der Massen mit Milliarden Abgaben belasten, den Besitz aber, der mit den Blutopfern von Millionen Besitzlosen verteidigt wird, wiederum verschonen wollte. Eine wirksame Besitzsteuer ist erforderlich, zur Aufrechterhaltung eines halbwegs geordneten Reichshaushalts. Sie kann getragen werden wie das reiche Ergebnis der 8. Kriegsanleihe schlagnadart. ik.

Mittel nicht ausreichen, um die nötige Ordnung aufrecht zu erhalten. Sie dürfen aber wohl genügen, wenn sie von der Kasse erschöpfend gehandhabt werden. G. D.

### Die photomech. Fächer.

#### Teuerungszulagen für Lichtdrucker.

Nachdem das Tarifamt der deutschen Lichtdrucker einen Antrag der Gehilfenvertreiter auf Bewilligung einer zentralen allgemeinen Teuerungszulage abgelehnt hatte, traten die Berliner Prinzipale und Gehilfen allein zu einer Besprechung zusammen. Hier wurde dann nach längeren Verhandlungen eine Einigung erzielt, die zwar nicht den weitergehenden Wünschen der Gehilfen entsprach, aber doch ihren berechtigten Forderungen wenigstens in etwas entgegenkam. Besonders die Anrechnung der bisher erzielten Lohn- und Teuerungszulagen nahm vielen mit der rechten Hand das, was ihnen bei der linken gegeben hatte. Die getroffenen Abmachungen haben folgenden Wortlaut:

Zwischen 1. der Berliner Gruppe des V. D. L. 2. der Berliner Gehilfenschaft des Lichtdruckgewerbes wurde folgendes vereinbart:

Auf das am 1. Januar 1918 von den einzelnen Gehilfen bezogene, aus Lohn-, Teuerungs- und sonstigen Zulagen bestehende Gesamteinkommen werden die folgenden monatlichen Teuerungszulagen gewährt: Auf ein Wocheneinkommen

bis 40 Mk.	38 Mk.
„ 45 „	34 „
„ 50 „	30 „
„ 55 „	26 „
„ 60 „	22 „
„ 65 „	18 „
„ 70 „	15 „
„ 75 „ und darüber	10 „

Alle seit dem 1. Januar 1918 gewährten Lohn- und Teuerungszulagen sind in Anrechnung zu bringen. Die Auszahlung dieser Teuerungszulagen erfolgt erstmalig am letzten Zahltag des Monats Mai für den vollen Monat. Bei Ein- und Austritt oder bei Krankheit mitten im Monat sind die Teuerungszulagen anteilig zu berechnen.

Berlin, am 8. Mai 1918.

Albert Frisch. Felix Stern. H. Deyhle.  
Johannes Haß. F. Dreßler. Hugo Albrecht.  
P. Jantzen. V. Lampert. H. Goldhammer.  
Franz Trapp.

Wir empfehlen unsern Lichtdruckerkollegen im Reich die sich diese hier aufgeführten Sätze etwas näher anzusehen, und vor allem daraufhin zu betrachten, ob sie tatsächlich, wie es die Lichtdruckprinzipale auf ihrer Tagung in Leipzig behaupteten, so viel höher sind, daß die Gehilfen mit ihrer Lage durchaus zufrieden sein können. Uns scheint vielmehr dieser Vorgang die alte Erfahrung aufs neue zu bestätigen, daß nur wer schreit und möglichst immer wieder schreit etwas erhält, während artige Kinder leer ausgehen. Ein Sprichwort sagt, dem Mutigen hilft Gott, und wir möchten hinzufügen, dem Fordernden hilft der Verband! Wer aber dazu nicht den Mut aufbringt, der muß sich schon mit der Anerkennung seiner Arbeitgeber begnügen, daß er ein zufriedener Gehilfe sei. Nur will uns scheinen; auf die Dauer mit solcher Zurückhaltung auch die Verhältnisse in den Städten, wo die Kollegen ihre Interessen energischer wahrnehmen, nicht aufrechterhalten sind.

### Die Tapetenbrande.

#### Formstecher.

Wenn die Zentralkommission der Formstecher bisher wenig für unsere Kollegen tun konnte, so liegt das an den Verhältnissen, in die unser Beruf infolge dieser langen Kriegszeit geraten ist.

Kein Beruf ist so in Mitleidenschaft gezogen worden wie der unsere. Der größte Teil unserer Kollegen ist wohl zum Militärdienst eingezogen

worden und darunter unsere besten. Die wenigen, welche noch zu Hause oder bereits entlassen sind, haben Beschäftigung in der Kriegsindustrie erhalten. Die meisten unserer Zahlstellen sind eingegangen. So ist das Interesse für unsere Sache etwas geschwunden, und die Länge des Krieges hat es nicht besser gemacht. Die Zentralkommission hat fast keine Nachrichten aus dem Reich erhalten und der Hauptvorstand nicht viel; wir wissen nur, daß ganz wenige im Beruf beschäftigt werden. Ob nun beim Ende dieses Ringens sich unser Beruf in absehbarer Zeit wieder heben wird, läßt sich noch nicht voraussagen, in der Hauptsache wird es davon abhängen, ob das nötige Rohmaterial beschafft werden kann. Mit Recht wünscht der Artikelschreiber der »Berufsgedanken im Felde«, daß die Zentralkommission in Verbindung mit dem Hauptvorstand während der Übergangszeit die Lage im Auge behalten soll, um, wenn nötig, klare Maßnahmen zu treffen. Dies kann jedoch nur mit Erfolg geschehen, wenn die Kollegen die Zentralkommission und den Hauptvorstand unterstützen, sie von Allem frühzeitig benachrichtigen und auch nicht zu jedem Lohn die Arbeit annehmen. Die teuren Lebensmittelpreise werden bei Kriegsschluß nicht verschwinden, und wird es daher unsere erste Aufgabe sein, diesen Preisen entsprechend unsere Löhne zu regeln. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Kollegen auch ihrerseits alles tun, was in ihren Kräften steht; wenn die noch daheimgebliebenen treu zum Verbände stehen und die Zurückkehrenden wieder in unsere Reihe treten. Dann, aber auch nur dann wird es der Zentralkommission und dem Hauptvorstand möglich sein, im Interesse unseres Berufes mit Erfolg tätig zu sein.

Laßt uns Hand in Hand arbeiten, um das wieder aufzubauen, was nicht durch unsere Schuld zerissen wurde. Wiener.

### Gegen die deutsche Tapetenindustrie.

In der von Max Sallmann herausgegebenen Zeitung: »Die Tapete«, werden in einer Zuschrift die Maßnahmen besprochen, die die englische Industrie gegen die deutsche Tapete schon während des Krieges emsig vorbereitet. Wir lesen dort unter anderem: »In England besteht ein Ring der Tapetenfabrikanten, der sich zur Aktiengesellschaft geformt hat und in London unter der Firma Wall-Paper Manufactures, Limited, Sitz hat. Vor dem Kriege hatte die Gesellschaft ein Aktienkapital von 80 Millionen Mark, das jedoch eine weitere Erhöhung erfahren haben dürfte.

Dieser englische Combine, dessen Absatz nach Frankreich vor dem Kriege nur gering war, hat jetzt eine besondere Abteilung ins Leben gerufen, der ausschließlich die Aufgabe zufällt, schon jetzt die Vorbereitungen zu treffen, um das französische Geschäft alsdann recht intensiv betreiben zu können. Allzu sehr hatte der englische Tapetenfabrikant die deutsche Konkurrenz fühlen müssen. Die englische Ware war vom Kontinent fast verdrängt. Rußland, die skandinavischen Länder, Holland und vor allen Dingen das verbündete Frankreich bevorzugten deutsche Tapeten. Für die Zukunft hegt man in englischen Tapetenfabrikantenkreisen nun bessere Hoffnung für das Ausführgeschäft speziell nach Frankreich. Man ist der Ansicht, daß das große Frankreich von deutschen Handelsartikeln, also auch von Tapeten, nichts mehr wird wissen wollen, und dann meint man, sei die Zeit für das englische Fabrikat wieder gekommen. Eine Organisation, die den Export englischer Tapeten nach Frankreich als Spezialität betreiben soll, ist deshalb schon jetzt ins Leben gerufen worden, und bis ins Detail hinein sind die Dispositionen erfolgt, um der deutschen Tapetenware in Frankreich den Garaus zu machen. Vor keinem Opfer will das englische Tapeten-Combine zurückschrecken, um das Ziel, die Verdrängung der deutschen Tapete, zu erreichen. Rücksichtslos, wie sich England jetzt gegen die noch wenigen neutralen Völker zeigt, soll auch das Vorgehen im Wirtschaftskriege gegen Deutschland sein. —

### Arbeitsverdienst und Lohnstufe in der Krankenversicherung.

In der Krankenversicherung richten sich die Barleistungen wie Krankengeld usw. nach Lohnstufen, in welche die Versicherten auf Grund ihres Arbeitsverdienstes eingereiht werden. Die Zuteilung geschieht von der Krankenkasse auf Grund der von dem Arbeitgeber bei der Anmeldung gemachten Lohnangaben. Veränderungen in den Lohnverhältnissen müssen von dem Arbeitgeber gemeldet werden. Von den Krankenkassen werden wachsende Klagen darüber laut, daß die Arbeitgeber ihren Meldepflichten ungenügend nachkommen, insbesondere Lohnerhöhungen nicht melden. Die Folge ist, daß die Versicherten in zu niedrigen Klassen verbleiben und in Erwerbsunfähigkeitsfällen ein ungenügendes Krankengeld erhalten. So hat z. B. die »Ortskrankenkasse Straßburg i. E. eine Lohnerhebung bei den Versicherten vorgenommen und festgestellt, daß bei mehr als der Hälfte der Versicherten die Löhne nicht richtig gemeldet waren. Die Ortskrankenkasse Leipzig hat bei 134 Arbeitgebern Betriebsrevisionen vorgenommen und bei 108 Verletzungen der Meldepflicht festgestellt. Dabei waren 610 Versicherungspflichtige überhaupt nicht gemeldet, bei 2373 Versicherten waren Lohnveränderungen nicht angezeigt. Durch die Revisionen mußten die Arbeitgeber rund 14000 Mark Beiträge nachzahlen. Ähnliche Feststellungen machen alle Kassen.

Die Versicherten seien ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie durch die Verletzung der Meldepflicht seitens des Arbeitgebers keinen Schaden erleiden dürfen. Auch wenn sie überhaupt nicht gemeldet sind, haben sie Ansprüche an die Kasse; sind sie in einer nicht richtigen Klasse gemeldet, haben sie gleichwohl das Krankengeld nach der zuständigen Lohnstufe zu erhalten.

Weisen die Versicherten durch Lohndüte oder sonstigen Ausweis der Kasse ihren wirklichen Arbeitsverdienst nach, so hat die Kassenverwaltung die Angelegenheit von selbst zu ordnen. Die Ansprüche an die Krankenversicherung, die eine obligatorische Einrichtung ist, hängen von bestimmten Tatumsständen ab, nicht von Erfüllung von Ordnungsvorschriften, wie es diejenigen über die Meldepflicht sind. Kommt die Krankenkasse den berechtigten Forderungen der Versicherungspflichtigen nicht nach, so haben sie sich an das Versicherungsamt mit einer Beschwerde gegen die Kasse zu wenden.

Die Krankenkasse kann gegen die meldesäumigen Arbeitgeber auf verschiedene Weise vorgehen: sie kann die rückständigen Beiträge und Fehlbeträge nachfordern, auch in mehrfacher Höhe; sie kann auch eine Belegung des Arbeitgebers mit einer Geldstrafe beim Versicherungsamt veranlassen. Neuerdings klagen die Kassen darüber, daß diese

**Stellenangebote**

**Steindruck-Maschinenmeister**  
gesucht. Hofflithograph  
Robert Müller, Potsdam.

**Verschiedenes**

**Graphische Facklassen**  
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung  
Ankünfte durch die  
Kunstgewerbeschule **Barmen**

**Schnuhr's flüssiger Steingummi**  
bietet vollen Ersatz für echten Gummi arabicum, nicht als Klebstoff, sondern zum Präparieren von Lithographie-Steinen, Zink- und Aluminium-Platten. Anwendung und Wirkung ohne Unterschied gegenüber Naturgummi. Die Ware ist ausprobiert gut, wofür Zeugnisse zu Diensten stehen. Per Kilo Mark 7,50.  
H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.  
Chemisch-technische Druckpräparate.

**Neu! „Fett-Extrakt“ Neu!**

Unentbehrlich zum Verdrucken der jetzigen fettarmen Firnisse und Farben, dieselben drucken durch einen Fett-Extrakt-Zusatz wie früher Friedensware. Merkantil-Zeichenplatten, Raster, Kreide, usw. erhält bis zur höchsten Auflage den feinsten Punkt und Strich, auch bei weichen kalkflechtigen Steinen. Übertrifft in jeder Beziehung Stearin-Öl, welches doppelt so teuer. Fett-Extrakt hat hellbraune Farbe.

Kg. Mk. 8,50 gegen Nachnahme.

Nachbestellungen liefern ein: L. . . . . & Co. . . . . Hannover 50 Kg.;  
W. . . . . & N. . . . . Leipzig 5 Kg.; G. W. . . . . Cassel 5 Kg.;  
G. . . . . & D. . . . . Leipzig 5 Kg.; G. L. . . . . Fürth 5 Kg.;  
A. . . . . F. . . . . Breslau 5 Kg.; K. . . . . & S. . . . . Niedersiedlitz 5 Kg.;  
W. . . . . & S. . . . . Stuttgart 3 Kg.; F. A. . . . . Berlin 2 Kg.;  
S. . . . . & N. . . . . Dresden 2 Kg. u. s. w.

**F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.**

**Der praktische Umdrucker.**  
Von Bernhard Enders. Inkl. Porto 85 Pf. Conrad Müller, Schkeuditz-Lelpzig.

# Kassenbericht über das IV. Quartal 1917.

Am Beginn des 4. Quartals 1917 zählte der Verband 5180 Mitglieder. Eingetretene sind im Laufe des Quartals 60 mit und 35 ohne Eintrittsgeld, vom Militär zurück sind 168 und zugereist 92 Mitglieder.

Der Abgang verteilt sich wie folgt: freiwillig ausgetreten sind 13, ausgeschlossen wegen Beitragsresten usw. 118, zeitweilig abgemeldet 153, gestorben 32 und abgereist sind 84 Mitglieder.

Am Schlusse des Quartals waren demnach 5135 Mitglieder zu verzeichnen, wovon 4658 als Vollmitglieder einen Beitrag von 1,30 Mk. zahlen, 334 zahlen 1 Mk., 68 zahlen gemäß § 10 Absatz 2 b, wöchentlich 80 Pfg., der Krankenkasse allein mit einem Beiträge von 45 Pfg. gehören 29 Mitglieder an, während 35 einen wöchentlichen Beitrag von 40 Pfg. für die Invalidenkasse und reserviertes Sterbegeld zahlen. Ferner befinden sich im obigen Mitgliederbestand 11 weibliche Mitglieder mit einem Beitrag von 60 Pf. wöchentlich.

Mitglieder der Lehrlingsabteilung waren am Beginn des Quartals 899 vorhanden. Dem Zugang von 94 steht ein Abgang von 69 gegenüber, so daß am Schlusse des Quartals 924 Mitglieder zu verzeichnen waren. Unter dem Abgang befinden sich 7 welche ausgemert haben und in den Verband übertreten sind, die übrigen sind zum Militär eingezogen und in andere Berufe übergegangen.

Zu den 290 Invaliden sind 10 hinzugekommen. Verstorben sind 5 und 1 Invalide ist

wieder arbeitsfähig geworden, so daß am Schlusse des Quartals 294 Invaliden vorhanden waren.

Zu den 429 Witwen sind 16 hinzugekommen. Verstorben sind 2 und 2 haben sich wieder verheiratet, so daß am Schlusse des Quartals 441 Witwen vorhanden waren.

Arbeitslos waren am Ende des Quartals 32 und krank 110 Mitglieder. Neu Erkrankungen entstanden im Quartal 282.

Vom Beitrag befreit waren während des Quartals insgesamt 609 Mitglieder mit 3820 Wochen, und zwar wegen Arbeitslosigkeit 206 Mitglieder mit 1401 Wochen und wegen Krankheit 403 Mitglieder mit 2419 Wochen.

Der Bestand der Mitgliedschaften welche im 4. Quartal mit der Hauptkasse, abrechneten betrug 127. Die Mitgliedschaft Königsberg hat trotz wiederholter Mahnung eine Abrechnung nicht eingesandt.

Die Einnahmen im 4. Quartal betragen 82941,60 (gegen 73729,52 im 3. Quartal), darunter sonstige Einnahmen in der Hauptkasse 6407,25 Mk. Diese sind für Zinsen 6260,48 Mk. und für Inserate und Abonnements der Graph. Presse 146,77 Mk.

Die Ausgaben im 4. Quartal betragen 82225,64 Mk. (gegen 73287,42. Mk. im 3. Quartal), darunter für sonstige Ausgaben in der Hauptkasse 11989,40 Mk. welche weiter unten angeführt sind. Auch die sächlichen Verwaltungskosten, sowie die Ausgaben für die Zentralkommissionen usw. sind unten

näher spezialisiert. Die persönlichen Verwaltungskosten bestehen in Gehältern der Angestellten im Hauptvorstand, sowie der Orts- und Gauangestellten, für Entschädigungen und Sitzungen des Hauptvorstandes, des Zentralausschusses und der Hauptkassenrevisoren. Unter den sonstigen Ausgaben von 1476,90 in den Mitgliedschaften befinden sich für Kartellbeiträge 915,55 Mk., Agitation 226,31 Mk., Lehrlingsabteilung 79,37 Mk., Bildungszwecke 61,00 Mk. und Sonstiges 194,67 Mk.

Für Krankenunterstützung sind in diesem Quartal 13918,96 Mk. (gegen 20570,27 Mk. im 3. Quartal), für Arbeitslosenunterstützung 3074,43 Mk. (gegen 2723,54 Mk. im 3. Quartal) ausgegeben.

Der Überschuß in diesem Quartal beträgt 715,96 Mk.

Der Kassenbestand (inkl. Bestand von 27640,28 Mk. in den Mitgliedschaften, welcher als Vorschuß zurückbehalten ist) betrug am am Schlusse des Quartals 415209,39 Mk.

Die Erledigung der Geschäfte des Hauptvorstandes mit den Ortsvorständen, Einzelmitgliedern usw. brachte einen Eingang von 2170 diversen Postsendungen und erforderte die Abfertigung von 3024 Briefen, Karten, Drucksachen und Paketen. Außerdem waren in diesem Quartal 98 Geldsendungen nötig, welche an die Mitgliedschaften usw. durch die Post und unsere Bank übermittelt wurden.

Der Hauptvorstand.

## Übersicht über die Gesamt-Einnahmen und Gesamt-Ausgaben im IV. Quartal 1917. (Oktober bis Dezember 1917.)

### Einnahmen:

	Mk.	Pf.
Für 60 Eintrittsgelder à 1,30 Mk.	78	—
" 53735 Wochenbeiträge à 1,30 "	69855	50
" 4309 " " " " " " " " " " " "	4309	—
" 833 " " " " " " " " " " " "	666	40
" 368 " " " " " " " " " " " "	165	60
" 425 " " " " " " " " " " " "	170	—
" 132 " " " " " " " " " " " "	79	20
" 11871 " " " " " " " " " " " "	1187	10
" Strafgelder und Portosatz	2	05
" sonstige Einnahmen in den Mitgliedschaften	21	50
" " " " " " " " " " " "	6407	25
<b>Summa:</b>	<b>82941</b>	<b>60</b>
Kassenbestand vom 3. Quartal 1917 in den Mitgliedschaften	25627	35
" " " " " " " " " " " "	388866	08
<b>Summa:</b>	<b>497435</b>	<b>03</b>

### Ausgaben:

	Mk.	Pf.
Für Rechtsschutz	15	—
" Umzugskosten	564	95
" Reiseunterstützung	295	27
" Arbeitslosenunterstützung	3074	43
" Krankenunterstützung	13447	95
" " " " " " " " " " " "	471	01
" Invalidenunterstützung	6975	35
" Witwenunterstützung	5338	05
" Sterbegelder für Mitglieder	1350	—
" " " " " " " " " " " "	350	—
" Verwaltungskosten in den Mitgliedschaften	7585	17
" Honorar in den Mitgliedschaften (3 Proz. der Beiträge)	1903	09
" sonstige Ausgaben in den Mitgliedschaften	1476	90
" die Zentralkommissionen	2943	19
" Verwaltungskosten in der Hauptkasse a. persönliche	8899	75
" " " " " " " " " " " "	3983	49
" sonstige Ausgaben in der Hauptkasse ***	11989	40
" die Graph. Presse und Graph. Jugend	6933	04
" die Lehrlingsabteilung	106	30
" Agitation	356	15
" Konferenzen	1676	35
" Gaubeiträge und Gauzuschuß für 3. Quartal 1917	806	39
" Beitrag an die Generalkommission (inkl. Extrabeitrag für 1917)	1313	05
" " " " " " " " " " " "	371	36
<b>Summa:</b>	<b>82225</b>	<b>64</b>
Kassenbestand am Schluß des 4. Quart. 1918 in den Mitgliedschaften	27640	28
" " " " " " " " " " " "	387569	11
<b>Summa:</b>	<b>497435</b>	<b>03</b>

### \* Zentralkommissionen:

	Mk.	Pf.
Für das Tarifamt d. Chemigrphen für 1917	2619	59
" Arbeitsnachweis, Sitzungen der Zentralkommission usw. d. Chemigrphen	195	95
" Arbeitsnachweis, Porto und Sitzungen der Lichtdrucker	127	65
<b>Summa:</b>	<b>2943</b>	<b>19</b>

### \*\* Sächliche Verwaltungskosten:

	Mk.	Pf.
Für Büromiete, Reinigung, Fernspr. usw.	1232	97
" Drucksachen	788	50
" Buchbinderarbeiten	68	80
" Broschüren	7	03
" Ausgaben Ausschuß	5	48
" Versicherungsbeiträge	1212	36
" Porto	490	74
" sonstiges Material	177	61
<b>Summa:</b>	<b>3983</b>	<b>49</b>

### \*\*\* Sonstige Ausgaben in der Hauptkasse:

	Mk.	Pf.
Für Pension des Kollegen Dietrich	250	—
" Zinsen an den Verband der Büroangestellten vom 1. 9. 16 bis 31. 8. 17.	2000	—
" Zinsen an den Bauarbeiter-Verband, 3. und 4. Quartal 1917	2620	—
" Zinsen an den Buchbinder-Verband 1. 9. bis 30. 11. 17.	625	—
" Zinsen an die Buchdrucker-Berlin für 1917	800	—
" Zinsen an den Schweizer Lith.-Bund bis 1. 7. 15. bis 31. 12. 17.	5694	40
<b>Summa:</b>	<b>11989</b>	<b>40</b>

Berlin, den 4. Mai 1918.

Wilh. Brail, Hauptkassierer.

Die Hauptkassen-Revisoren:

Für den Hauptvorstand:  
Paul Lange. Joh. Haß.

Paul Magel, Treptow bei Berlin,  
Baumschulenstraße 67.

Rich. Arndt.

Rich. Dinger.